

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 10

Artikel: Die dreissiger Jahre
Autor: Rings, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagen: «Lieber unsportlich als feig!» Wir wollen bekennen, dass wir mit dem Vorgehen der UdSSR und ihrer Politik

als demokratische Schweizer nicht einig gehen. Dazu haben wir jetzt Gelegenheit.
EC

Die dreissiger Jahre

(Nach Werner Rings: Schweiz im Krieg 1933 bis 1945.)

Auch in unserem Lande richtete die Arbeitslosigkeit grosse Schäden an. Es gab Arbeitslose, die hungerten und froren. Es gab arbeitslose Familien, die von Gaben anderer leben mussten. Gehälter und Löhne wurden überall stark gekürzt. Immer weniger Geld musste für mehr Menschen reichen. Es gab nicht nur den arbeitslosen Vater und Bruder. Auch Verwandten musste man helfen. Das Familieneinkommen schmolz. Hier um einen Drittel; in vielen Fällen um die Hälfte.

Nicht nur die Leute magerten. Auch die gesamte Wirtschaft magerte. Man fürchtete ihren Zusammenbruch. Hatte sie die galoppierende Schwindsucht? Es sah wirklich so aus. In sieben Jahren verminderte sich die Produktion der Industrie um einen Drittel. Im Frachtverkehr sanken die Einnahmen um 37 Prozent. Immer weniger Wohnhäuser und Fabriken wurden gebaut. Verlassen blieben die Bauplätze. Kinder warfen Steine in die Wassertümpel.

Der Uhrenexport brach fast völlig zusammen. In einer Stadt von weniger als 30 000 Einwohnern verloren 4000 Uhrmacher ihren Arbeitsplatz. Zu Tausenden verliessen Arbeitslose mit ihren Familien solche Orte. Viele wechselten auch ihren Beruf.

Auch Bauern, Handwerker und Kaufleute blieben nicht verschont. Ueberall wuchsen die Schulden. Die Einnahmen schrumpften zusammen. Bauern konnten ihre Höfe nicht mehr halten. Viele Firmen machten Konkurs. Auch im Gebälk der Banken krachte es. Zahlungen wurden eingestellt, Bankschalter wurden geschlossen. Die Sparer fürchteten, ihre Reserven für Notzeiten zu verlieren.

Es bildeten sich Komitees. Sie machten Inserate und teilten Flugblätter aus. Darin wurde um ein wöchentliches Opfer der Besitzenden und Arbeitenden gebeten, um helfen zu können.

Gruppen von Jugendlichen sammelten alte Kleider, Schuhe und Wolldecken. Damit verschwand die Arbeitslosigkeit nicht. Es wurden damit nicht einmal die Wurzeln der Wirtschaftskrise berührt.

Die Kurve der Arbeitslosigkeit stieg in der Schweiz in sieben Jahren ganz gewaltig an!

Und wenn einem Arbeitslosen die Wohnung gekündigt wurde, weil er die Miete nicht mehr bezahlen konnte? Er musste sein Heim aufgeben, ausziehen — wohin? Er musste mit seiner Familie zusammenpacken. Wer nicht freiwillig ging, wurde gezwungen. Die Polizei half nach. Allein in Genf mussten in drei Jahren 3000 arbeitslose Familien ihre Wohnungen räumen. 5000 Wohnungen standen leer. Die Mieten waren unerschwinglich. Die Obdachlosen wurden in ein unbewohntes Stadtquartier gewiesen. Schon vor mehr als 30 Jahren sollte man die dortigen Häuser abreißen. Die leerstehenden Häuser waren schon längst Brutstätten von Infektionskrankheiten, Herde der Tuberkulose. Es gab Proteste, Massenkundgebungen und Demonstrationen gegen dieses Vorgehen der Stadt. In einer Dezembernacht bei Kälte und Schneetreiben wollten 30 Männer eines dieser Gebäude als Protest niederreißen. Da griff die Polizei ein. Sie nahm die Männer fest. Die Anführer wurden mit einer hohen Geldstrafe und mit Gefängnis bestraft. Die Geldstrafe wurde in Raten von ihrer Arbeitslosenunterstützung abgezogen. Ein Verurteilter musste noch bezahlen, als es dieses Elendsviertel gar nicht mehr gab.

Die sozialen Gegensätze waren ausgebrochen wie nie zuvor.

Ja, damals

Nachdem ich 1932, also mitten in der Krisenzeit, das Diplom des Heilpädagogischen Seminars in Zürich in der Tasche hatte, hoffte ich auf eine baldige Anstellung. Zum Diplom kam noch etwas anderes. Das steckte nicht in der Tasche. Das steckte als mein Liebstes in meinem Herzen. Zu dieser Liebsten zog es mich als Arbeitslosen zuallererst hin. Da ich kein Reisegeld hatte, setzte ich mich auf mein Velo und radelte dem Rhein nach hinunter nach Buchs. Oben in Wildhaus setzte ich mich froh wieder auf meinen Sattel. Die Fahrt ging über Wil—Frauenfeld in den unteren Thurgau, wo man mich erwartete. Ebenso sehnlichst erwartete ich das Ende meiner langen Velofahrt.

Es freute mich, meinem zukünftigen Schwiegervater zu zeigen, wie ich Kühe
(Fortsetzung Seite 75)

Im Rückspiegel

Inland

- Zum neuen Generalsekretär und Präsidenten des Verwaltungsrates der PTT wählte der Bundesrat Dr. iur. Hans Werner Binz.
- In Rom wurde der Schweizer Autohändler H. R. Oetiker entführt.
- Die von Kolumbien nach Kuba ausgeflogenen Geiseln sind frei. Unter ihnen ist auch der Schweizer Botschafter Jean Bourgeois.
- Königin Elisabeth II. von England hat die Schweiz besucht.

Ausland

- Der jugoslawische Staats- und Regierungschef Josip Broz Tito ist tot. Beim Staatsbegräbnis waren 32 Staats- und Regierungschefs zugegen. Gelegenheit, untereinander intensive Gespräche zur politischen Lage und über den Frieden zu führen. Leonid Breschnew erwies dem toten Marschall persönlich die letzte Ehre. Präsident Carter liess sich durch Vizepräsident Mondale vertreten. Warum wohl?
- 146 Passagiere und Besatzungsmitglieder haben bei einem Flugzeugabsturz auf dem Flug von Manchester nach Teneriffa ihr Leben verloren.
- Die iranische Botschaft in London ist durch drei Araber besetzt worden.
- Am letzten Apriltag dankte die holländische Königin Juliana ab. Ihre älteste Tochter Beatrix wurde neue Königin.
- Nach dem missglückten Kommandounternehmen in Iran dankte der amerikanische Aussenminister Cyrus Vance ab. Zu seinem Nachfolger wählte Präsident Carter Edmund Muskie.

Hohe Zahlen

Der Rechnungsrückschlag des Bundes für 1979 beträgt 1,417 Milliarden Franken. Da muss man nun den Gürtel enger schnallen!

Auf der Autobahn bei Hagnau BL wurden 1979 pro Tag im Durchschnitt 58 586 Motorfahrzeuge gezählt. An zweiter Stelle steht die Rosenstrasse in Zürich mit 57 420 Motorfahrzeugen. Den dritten Platz nimmt die Seebücke in Luzern mit 44 977 Motorfahrzeugen ein. Hier werden keine Gold-, Silber- oder Bronzemedailles verteilt!

Der Elefant hat 150 l Blut. Ein Mensch hat 22mal weniger, 7 Liter.

Die PTT haben im vergangenen Jahr einen Gewinn von 376 Millionen Franken erzielt. Ein Tropfen auf einen heissen Stein sind die 225 Millionen, die sie in die Bundeskasse abgeben.

melken konnte, und wie ich die Sense zu schwingen verstand. Das war alles gut und recht, zudem auch nützlich. Aber eben, auf dem nicht allzugrossen Hof werkten genügend Hände und starke Arme. Ich kam mir überflüssig vor.

So setzte ich mich eines Morgens wieder auf meinen Sattel und fuhr über Baden—Olten—Solothurn nach Payerne. Dort in der Nähe des Städtchens trat ich als Knecht bei einem Bauern in Stellung, für einen Franken pro Tag. Das waren immerhin 100 Rappen Taglohn! Sicher war ich froh über jeden noch so bescheidenen Lohn. Mein Wille war aber, Französisch zu lernen. Es kam auch hier anders. Wie das Gras zu reifen begann, setzten bei mir Heuschnupfen und Atembeschwerden ein. So musste ich nach Empfang des ersten Monatslohnes mein Bündel auf den Gepäckträger binden, auf meinen Sattel sitzen und Richtung Basel abtrampen. Dort fand ich als Arbeitsloser Aufnahme in der Familie eines Onkels. Von ihm hatte ich Geld aufgenommen, um in Zürich die Schule besuchen zu können. Als sein arbeitsloser Schuldner durfte ich nur für kurze Zeit seine liebe Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Ich fand eine Stelle als Gehilfe in einem Hotelgarten. Und endlich im Herbst stand ich in einer Gesamtschule als Stellvertreter für einen Monat. Das war in einem zürcherischen Bubenheim mit grosser Landwirtschaft. Aus diesem einen Monat wurden dann für den «Arbeitslosen» 2mal zwölf Monate. Damit war meine Stellen- und Arbeitslosigkeit zu Ende, und ich konnte auch meine Schulden ratenweise abzahlen.

Bevor ich jeweils meinen Entwurf für unsere Zeitung auf der Maschine ins reine schreibe, lese ich ihn gewöhnlich meiner damaligen Flamme aus dem unteren Thurgau vor. «Du, da habe ich in meinen Sachen noch einen Brief von dir aus dem Mösl!» Brief, sagt sie, und nicht etwa Liebesbrief! Diese kurze Episode gehört auch noch in diese Krisenzeit. Am Albis leitete ich mit einem arbeitslosen Techniker ein Arbeitslager für Jugendliche. Als die zu bauende Zufahrtsstrasse zu einem Ferienheim fertig war, konnten auch wir beide zusammenpacken, und ich fuhr wieder auf meinem Stahlross ab. Das waren schlimme Tage für mich. Als Junger verstand ich diese Jungen aus der Stadt Zürich einfach nicht, weil sie wohl essen, trinken und schlafen, aber eben nicht arbeiten wollten.

Aus dem vielen Schweren der damaligen Krisenzeit habe ich sehr viel Positives, sehr viel Wertvolles für mein zukünftiges Leben herausgeholt. EC

Das kleine Tier



Jetzt weißt du es genau:

So kommt der Wurm in den Apfel

Weisst du eigentlich, wie der Wurm in den Apfel hineingekommen ist? Ganz leicht, wirst du vielleicht sagen, er ist an dem reifen Apfel hochgekrochen und hat sich hineingeböhrt.

Das stimmt aber nicht! Dein erster Irrtum: Im Apfel sitzt kein Wurm, sondern die Raupe eines kleinen Schmetterlings! Dein zweiter Irrtum: Diese Raupe lebt bereits im Apfel, wenn er noch ganz klein ist.

Und das geht so: Das Weibchen des Apfelwicklers — so heisst dieser Schmetterling — legt im Frühling seine

Eier an den unreifen Aepfeln ab. Die Raupen schlüpfen aus und bohren sich bis zum Kerngehäuse ein. Dort fressen sie alle unreifen Kerne auf. Durch die Gänge befördert die kleine Raupe ihren Kot nach draussen.

Wenn die Aepfel im Herbst reif geworden sind, hat es die Raupe eilig: Sie spinnt einen Faden, seilt sich an ihm auf den Boden ab und sucht sich hinter Borkenschuppen ein Winterquartier. Im Frühjahr darauf verpuppt sich die Raupe, und im Sommer hat sie sich in einen kleinen Falter verwandelt.

(Aus «Tier», Sept. 1978)